

(Wie man telephonieren soll.) Sollte eigentlich heißen, wie man nicht telephonieren soll. Denn die Post- und Telegraphenverwaltung für Niederösterreich überreicht uns eine Mitteilung aus dem am 1. d. zur Verteilung gekommenen Telephon-Konkurrenten-Verzeichnis, das sich mit allerlei Winken und Mahnungen an das telephonierende Publikum wendet. Die Seiten 4 bis 7 enthalten, in der stillschweigenden Annahme, daß Wien erst gestern mit der Einrichtung des Telephons gesegnet wurde, eine „Anleitung zur Benützung der Telephonstationen“. Das Publikum befindet sich anscheinend in völliger Unkenntnis der Manipulation beim Telephonieren. In der Anleitung sind ja einige vernünftige Ratschläge zu finden. So z. B.: „Die gewünschte Anschlußnummer ist klar und deutlich auszusprechen. Die Zahlen 1 und 9 sowie 2 und 3 und 5 und 7 verlangen ein besonders deutliches Aussprechen.“ Da diese Ziffern (von Zahlen spricht man in einem andern Zusammenhang) mehr als die Hälfte aller Ziffern umfassen, wäre die Mahnung am Platze, sich zu merken, daß alle zehn Ziffern deutlich und vernehmlich ausgesprochen werden, denn das fällt gewiß weniger schwer. Mit solchen Neuerungen wird man nicht viel Glück haben. Es ist ferner gewiß auch zweckentsprechend, zu verlangen, „gut vernehmlich, aber nicht zu laut in den Schalltrichter hinein-zusprechen, nicht darüber, darunter oder daneben.“ Wenn die Leute das beherzigen, wird gewiß mancher Unannehmlichkeit abgeholfen sein. Aber warum ist die Stimme der Schaltbeamtin beim automatischen Telephon oft gar nicht hörbar, so daß man im Gesumme und Gequide der nicht seltenen Nebengeräusche, die aus der Leitung stammen oder von der Straße (die öffentlichen Sprechstellen scheinen in vielen Fällen fast ausschließlich in den heftigsten Straßenlärm gehaut zu sein), den Anschluß verfehlt und mit der Prozedur des Ausläutens von vorn beginnen muß? Auch die Mahnung, daß die Unterlassung des ordentlichen Abläutens oft durch längere Zeit eine völlige Ausschaltung der Station vom telephonischen Verkehr zur Folge hat, kommt erwünscht, da in diesem Betracht viel gesündigt wird. Doch sind alle diese Forderungen nur an die Adresse des telephonierenden Publikums gerichtet, das schließlich doch nicht ganz allein die Ursache der mannigfachen Unzulänglichkeiten im Telephonverkehr ist. Forderungen wie solchen, daß bei einer Automatenstation nach Abheben des Mikrotelephons der Laster nur einmal kurz gedrückt werden darf, weil das wiederholte Drücken nicht nur zwecklos, sondern auch „heftige, die Gesundheit der Schaltbeamtin gefährdende Ohrensinnale“ erzeugt, kann vorbehaltlos zugestimmt werden. Ebenso dem Punkt 4 der Anleitung, wo es heißt: „Nach erfolgtem Anrufe und Herstellung der Verbindung hat sich der Rufende dem sich meldenden Gerufenen mit „Hier R. N., wer dort?“ vorzustellen.“ Es gibt nämlich auch einen Knigge des Telephons, der aber besonders von vielen Vertretern des weiblichen Geschlechts außer acht gelassen zu werden pflegt. Daß ferner „die gewünschte Nummer vor dem Anrufe im neuen amtlichen Teilnehmerverzeichnis nachzusehen ist, die Benützung alter oder nichtamtlicher Verzeichnisse“ unangebracht, weil zeitvergebend ist, leuchtet ohnweiteres ein. Man möge also zumindest diese aus der Anleitung hervorgehobenen Punkte beherzigen, nachdem man seine Fehler einer Gewissensforschung unterzogen hat. Das ist notwendig und nützlich, weil das Telephon als eine ernsthafte Erfindung aufzufassen ist. Ist es aber nicht ein wenig einseitig, sich bloß an das Publikum zu wenden? Es soll nämlich Menschen geben, der Meinung, daß auch bei einem bedingungslos einwandfreien Verhalten des Publikums die Mängel des Telephons nicht alle werden. Das Deutlichsprechen und die anderen schönen Vorschriften allein machen es nicht. Ja, und man wird wohl manchmal, wenn man minutenlang gewartet und drei- bis vier-

mal aufgeläutet hat, ohnedies so deutlich, daß nichts mehr zu wünschen übrig bleibt — als neue Anleitungen, die einem sagen, wie man es nicht zu machen hat, wenn man möchte, daß man weiß, wie man es zu machen hat.